

„ Ihr helft uns ja nicht mal, unsre Bilder verkaufen. Ein Mann kauft ein Bild nicht, weil er einen Artikel darüber gelesen hat, sondern weil ihm ein Freund, der — wie er denkt — etwas von Bildern versteht, gesagt hat, es wäre in zehn Jahren doppelt so viel wert wie jetzt. . . .“

(Degas an George Moore.)

Auf vielfache zu erwartende Fragen — weshalb wir die angezeigte Ausstellungsfolge unternommen, weshalb gerade jetzt und nicht früher oder später, warum gerade wir und in Gemeinschaft mit Flechtheim, weshalb diese Künstler gesucht und andere fortgelassen, warum das Material in drei, nicht in zwei oder vier Abteilungen dargeboten??? — seien einige Antworten versuchsweise vorausgeschickt. Wir haben — vielleicht mit vorwegnehmender Kritik — unsere Folge „Lebendige deutsche Kunst“ genannt, das heißt: es war unser Bemühen, innerhalb des deutschen Schaffens von heute die Kräfte aufzuzeigen, deren Wirken im wahrhaften Sinne lebendig ist. Nicht alles, was lebt, ist lebendig, nicht alles was vergangen, ist tot. Gerade in diesem Gedanken scheint uns der vorliegende Versuch einem Hause nicht schlecht anzustehen, das sich in gleicher Weise mit der Kunst der Gegenwart und der Vergangenheit beschäftigt. Hier steht nicht der böse bekehrte Althändler, der, dem Zwange der allgemeinen Meinung folgend, vom Saulus zum Paulus geworden. Vielmehr soll, wie es uns stets vornehmste Aufgabe schien, in der älteren Kunst das zu suchen und zu vertreten, was, in die Zukunft weisend, noch heute Geltung hat, unser Bemühen jetzt in erhöhtem Maße darauf gerichtet sein, in der Kunst unserer Generation die Werke aufzuspüren, die, eine große Vergangenheit nicht verleugnend, wiederum einer ferneren Zukunft voranleuchten. Der Trennungsstrich zwischen alter und neuer Kunst ist willkürlich und un begründet, nur geeignet, den Kunstliebenden zu beengen und zu verwirren.

